

IM AUFTRAG DER STADT RASTATT

HERAUSGEGEBEN VON HANS HEID

Die Jesuiten in der Markgrafschaft Baden (1570 – 1773)

Band 1

Niederlassungen, Wirken, Erbe

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Rastatt.....	9
Grußwort des Erzbischofs von Freiburg	11
Grußwort des Provinzials der Deutschen Provinz der Jesuiten	13
Vorbemerkung des Herausgebers	15
Einführung	21
Die Konfessionsänderungen und kirchlichen Missstände in der Markgrafschaft Baden-Baden im konfessionellen Zeitalter (<i>Klaus Müller</i>)	23
In der Nachfolge des heiligen Ignatius – Über das Wesen des Jesuitenordens (<i>P. Eberhard von Gemmingen SJ</i>)	37
Die Niederlassungen der Jesuiten in der Markgrafschaft Baden	55
Einführung: Die badischen Niederlassungen als Häuser der Oberrheinischen Jesuitenprovinz (<i>Hans Heid</i>)	57
Das Baden-Badener Jesuitenkolleg (<i>Dagmar Rumpf</i>)	61
Mission, Kolleg und Tertiatshaus von Ettlingen (<i>Johannes Werner</i>)	115
Die Niederlassung von Kreuznach (<i>Hans Heid</i>)	145
Mission und Seelsorge in der Niederlassung Ottersweier (<i>Manfred Mayer</i>)	155
Das Wirken der Jesuiten in der Markgrafschaft Baden	211
MISSION	213
„Ich musste deshalb nicht nur Predigten und Christenlehre halten, sondern allen alles werden“ – Mission daheim und in der Fremde (<i>Hans Heid</i>)	213

(Mission Forts.)	
„Ob er uns zu den Türken senden möge oder zum neuen Erdkreis“ – Zum Wirken der Jesuiten in Asien und Amerika in der Frühen Neuzeit (<i>Johannes Meier</i>)	289
SEELSORGE	317
Seelsorge am Beispiel des Ettlinger Kollegs (<i>Johannes Werner</i>)	317
PÄDAGOGIK	355
„Unsere Schulen blühen auf, da die Jungen gut talentiert sind“ – An Schule und Hof: Der Unterricht (<i>Hans Heid / Christoph Kunz</i>)	355
THEATER UND MUSIK	447
„Der Eindruck war so groß, dass sie zu Tränen gerührt wurden“ – Theater der Jesuiten in der Markgrafschaft Baden (<i>Hans Heid</i>)	447
„Auch diese öffentliche Darstellung hat mich von der Klugheit der Jesuiten aufs neue überzeugt“ – Zu zwei Periochen Ettlinger Aufführungen der Jahre 1719 und 1750 (<i>Johannes John</i>)	499
„Trau nicht zuviel dem Affenspiegel“ – Franz Callenbachs szenische Traktate (<i>Wolfram Ellwanger</i>)	515
Barocke Aufführungspraxis des Ordens theaters (<i>Klaus-Dieter Reus</i>)	527
Die Musik am Kolleg der Jesuiten in Baden-Baden (<i>Rüdiger Thomsen-Fürst</i>)	543
LITERATUR UND WISSENSCHAFT	557
„O.A.M.D.G.“ – „Omnia ad majorem Dei Gloriam“ – „Alles zur größeren Ehre Gottes“ – „Badische“ Jesuiten als Literaten und Wissenschaftler (<i>Hans Heid</i>)	557
In Grenzen fortschrittlich – Die Bibelauslegung „badischer“ Jesuiten im 17. / 18. Jahrhundert (<i>Bernd Feininger</i>)	611

IM VERHÄLTNIS ZU ANDERSGLÄUBIGEN	635
„[...] dann dieses [...] ist [...] das sicherste und kräftigste Mittel, die aus dem Schaaf-Stall der Römischen Kirchen flüchtig gegangene Seelen ihrem obristen Hirten Christo JESU wieder zuzuführen“ – Die „badischen“ Jesuiten in ihrem Verhältnis zu den evangelischen Christen (<i>Hans Heid / Johannes Werner</i>)	635
Jesuiten und Juden in der Markgrafschaft Baden-Baden (1648 bis 1771) (<i>Günther Mohr</i>)	649
Das Erbe oder Was von den Jesuiten übriggeblieben ist	665
Die Bibliotheken der Jesuiten-Niederlassungen von Baden-Baden und Ettlingen (<i>Hans Heid</i>)	667
Das Erbe: Hinterlassene Schriften und Veröffentlichungen, dargestellt am Beispiel des „ehemaligen Jesuiten“ Peter (Petrus) Schommartz, zuletzt tätig in Ottersweier (<i>Hans Heid</i>)	711
Liturgische Geräte und Gewänder (<i>Johannes Werner</i>)	737
Zwei Altarbilder aus der früheren Jesuitenkirche von Ettlingen (<i>Petronilla Cemus</i>)	749
„... sed nihil stabile sub sole, multo minus sub luna ...“ – Die Markgräfin Sibylla Augusta von Baden-Baden, die Hofkirche in Rastatt und die Jesuiten (<i>Sigrid Gensichen</i>)	759
Das Erbe: Gebäude, Altäre, Altarbilder und Figuren – eine kleine Bildergalerie (<i>Hans Heid</i>)	781
Ein kurzes Nachwort (<i>Hans Heid</i>)	829

Einführung: Die badischen Niederlassungen als Häuser der Oberrheinischen Jesuitenprovinz

Hans Heid

Am 22. Juli 1626 wurde die Oberrheinische Jesuitenprovinz durch die Teilung der bisherigen Rheinischen in eine Nieder- und eine Oberrheinische Provinz gegründet.¹ Sitz des Provinzialrats war Mainz. Bis zur Aufhebung des Ordens im Jahre 1773 gehörten zu dieser Provinz insgesamt und auf den ganzen Zeitraum bezogen 42 Häuser, von denen allerdings einige nach einer gewissen Zeit wieder aufgegeben wurden. Demnach existierten an folgenden Orten Niederlassungen der Jesuiten: Aschaffenburg, Baden-Baden, Bamberg, Beinheim, Bockenheim, Breisach, Bretten, Bruchsal, Cronberg, Duderstadt, Erfurt, Ettlingen, Frankenthal, Frankfurt, Fritzlar, Fulda, Germersheim, Hagenau, Heidelberg, Heiligenstadt, Heppenheim, Hersfeld, Kirchberg, Kreuznach, Lauterburg, Mainz, Mannheim, Markbreit, Molsheim, Neustadt, Oberstein, Ottersweier, Rufach, Seltz, Schabenheim, Schlettstadt, Simmern, Speyer, Straßburg, Wetzlar, Worms und Würzburg.²

Die südlichsten dieser Niederlassungen waren rechtsrheinisch Ottersweier und Baden-Baden sowie linksrheinisch Rufach und Schlettstadt, die nördlichste Heiligenstadt, die westlichsten die Häuser im Elsass und der Pfalz und die östlichsten die Niederlassungen in Erfurt und Bamberg.³

Zur Oberrheinischen Provinz zählten in den Anfangsjahren ca. 450 Jesuiten; in den letzten Jahrzehnten vor der Aufhebung stieg diese Zahl zeitweilig auf 500–600 Personen an, und im Verlaufe der fast 150-jährigen Geschichte dieser Provinz erlebte der Personalstand selbstverständlich immer wieder Schwankungen. So sank die Personenzahl insbesondere während des Dreißigjährigen Krieges auf einen Tiefststand von nur etwas mehr als 200 Personen ab,

(Abb. linke Seite):

*Karte der so genannten „deutschen“ Provinzen des Jesuitenordens aus d. J. 1725: **Franz Hartzheim SJ: Societas Iesu Germana sive Assistentia Germaniae, quae complectitur X. Provincias ... anno Iubilaei 1725. Augsburg: M. Seutter, 1725 oder später. Ausschnitt mit der Oberrheinischen Provinz (= Provincia Rheni Superioris) des Ordens.***
(Hist. Bibl. Rastatt: P*93)

Auf der Karte, die hier auszugsweise wiedergegeben wird, sind insgesamt die so genannten „deutschen“ Provinzen des Jesuitenordens eingezeichnet, d.h. zehn mittel- und osteuropäische Provinzen, darunter auch die Oberrheinische Provinz. Bei jeder Provinz wird die Lage der einzelnen Häuser und Niederlassungen gekennzeichnet, wobei – je nach Größe und Funktionen – unterschieden wird zwischen Universitäten, Kollegien, Seminaren, Residenzen und Missionen.

von dem sich die Provinz nur schwer erholte.⁴ Insgesamt freilich war die Oberrheinische Provinz im Vergleich zu anderen mittel- und osteuropäischen Provinzen des Jesuitenordens eine der kleinsten.⁵



Karte der so genannten „deutschen“ Provinzen des Jesuitenordens aus d. J. 1725: **Franz Hartzheim SJ: Societas Iesu Germana sive Assistentia Germaniae, quae complectitur X. Provincias ... anno Iubilaei 1725.** Augsburg: M. Seutter, 1725 oder später. Auszug. (Hist. Bibl. Rastatt: P*93)

Der hier gezeigte Kartenausschnitt gibt zum einen in vereinfachter Form einen visuellen Überblick über die Lage der 10 „deutschen“ Provinzen auf der angedeuteten Erdkugel unter dem vom Jesuitenemblem „IHS“ überstrahlten Himmel, darunter auch die Oberrheinische Provinz (in der Mitte der Darstellung); rechts daneben die summarische Personalstatistik für die 10 „deutschen“ Provinzen, bezogen auf das Jahr 1725.

Titelseite einer gedruckten
**Leichenpredigt für den Kardinal
 und Bischof von Speyer Franz
 Christoph von Hutten aus d.
 J. 1770, verfasst von P. Joseph
 Dyhlin, der damals dem Speyerer
 Kolleg angehörte und die Funktion
 eines „Dom-Predigers“ wahrnahm.**
 (Hist. Bibl. Rastatt: Q*19, 2)

Dass unter den einzelnen Häusern der Oberrheinischen Provinz des Jesuitenordens engere personelle Verbindungen bestanden, kommt nicht zuletzt durch den Umstand zum Ausdruck, dass sich unter den Beständen der ehemaligen Jesuitenbibliothek von Baden-Baden eine ganze Reihe von Kleindrucken erhalten hat, die von Jesuiten in anderen Häusern der Oberrheinischen Provinz verfasst wurden und – wie es scheint – in der Regel als Schenkung des jeweiligen Verfassers direkt oder auf Umwegen in die Badener Büchersammlung gelangten. Und der Eindruck enger personeller Beziehungen wird noch dann verstärkt, wenn die betreffenden Drucke mit persönlichen Widmungen versehen sind – wie z.B. im vorliegenden Fall: der Verfasser, P. Joseph Dyhlin (der im März 1715 in Rastatt geboren wurde und 1771/72 selber Mitglied des Badener Hauses wurde), widmet die von ihm gehaltene Leichenpredigt für den 1770 verstorbenen Speyerer Bischof Franz Christoph von Hutten in ihrer Druckfassung handschriftlich dem damaligen Rektor des Kollegs von Baden-Baden, P. Philipp Baur (vgl. die Schriftzeile ganz unten!).

Nicht
 eines preiswürdigsten Geistlich- und Weltlichen
Regenten
 Gegen Sich, seine Untergebene, und gegen Gott
 vollkommen erfüllt
 Von Weiland
 Ibro Hochfürstlichen Eminenz,
 Herrn, Herrn
Franz Christoph,
 der Heiligen Römischen Kirch Cardinal-Priester,
 Bischof zu Speyer, Probst der gerührten Probsten Weissenburg,
 wie auch des freyadlichen Ritterstiftes zu Odenheim in Bruchsal,
 des Heil. Röm. Reichs Fürsten,
 aus der uralten Freyherrlichen Familie
von Hutten zu Stolzenberg &c. &c.
 In
 dem hohen Domstift bey aufgerichteter Trauer-Bühn und gehaltenen drey-
 tägiger hochfeyerlicher Leichen-Beisung
 in einer
Lob- Klag- und Trauer-Rede
 zu Weiland
Er. Hochfürstlichen Eminenz
 unsterblichem Nachruhm,
 Dero nachgelassenen hohen Anverwandten zum Trost, sammtlichen
 treuen Unterthanen zu allgemeiner Erbauung
 In Beyseyn
 aller sowohl Geistlich- als Weltlicher, hoher und niederer Versammlungen
 den 14^{ten} des Monats May 1770.
 Von P. Joseph Dyhlin,
 der Gesellschaft Jesu, ordinari Dom-Prediger.
 Speyer, gedruckt bey Ludwig Bernhard Friederich Vogel.

P. P. Philipp Baur Rektor S. J. Badensis Kollegs

An der Spitze der Provinz stand der Pater Provinzial, dem auch die badischen Häuser (in Baden-Baden, Ettlingen, Ottersweier und – solange die betreffende und dem Mainzer Kolleg zugehörige Niederlassung existierte – auch in Kreuznach) unterstanden. Und so manche wichtige Entscheidungen, etwa in personeller Hinsicht oder in wirtschaftlichen, baulichen, kirchenrechtlichen, aber auch seelsorgerlichen Fragen, traf der Provinzial selber. So ordnete er z. B. nach dem verheerenden Brand im Jahre 1689 die Wiederaufnahme der Predigt in Baden-Baden an und einige Jahre später den Wiederaufbau von Kolleg und Kirche, die beide

Mission, Kolleg und Tertiatshaus von Ettlingen

Johannes Werner

Die Verhältnisse, die Markgraf Wilhelm antraf, als er 1622 in der mittleren Markgrafschaft die Herrschaft antrat, waren, zumal in religiöser Hinsicht, alles andere als erfreulich. Allzu oft hatten die bisherigen Herrscher die Konfession gewechselt und, gezwungenermaßen, die Untertanen mit ihnen; hatten einmal die einen, ein andermal die anderen Geistlichen das Land verlassen müssen. Noch im selben Jahr 1622 hatte sein Vorgänger Georg Friedrich erklärt, er wolle nicht ruhen, „bis [...] die Evangelische Religion stabilierdt undt die catholische erlöscht seien“¹.

Doch nun war mit Wilhelm wieder ein Katholik an der Macht, der das genaue Gegenteil bewirken wollte. Was lag da näher, als die Jesuiten ins Land zu rufen, den Orden, der sich als die Speerspitze der Gegenreformation verstand? Den Orden, der schon einmal, wenn auch nur kurz, im Lande tätig gewesen war?

Denn schon Herzog Albrecht von Bayern hatte, als er ab 1569 als Vormund des Markgrafen Philipp regierte, den Jesuiten Georg Schorich entsandt, der zunächst in Baden-Baden,



Ettlingen. Ausschnitt aus einem Gemarkungsplan von 1562.

(Landesarchiv Baden-Württemberg: Generallandesarchiv Karlsruhe: H-Ettlingen 4-Teil)

Schon etwa in der Zeit, als diese Karte entstand, hatten die Jesuiten – von Baden-Baden her –

kurzfristig in Ettlingen und Umgebung als Missionare gewirkt, nämlich in den Jahren 1571–1573

dann aber überall im Land mit großem Erfolg zu wirken begann. Im Jahre 1573 war er, wie er schrieb, „in der Stadt Ettlingen an der Arbeit, wo seit mehr als 40 Jahren die katholische Religion erloschen war. Die schmutzige und überaus verwaahlte Kirche, die zertrümmerten Fenster, die Altäre und Paramente sind schon wieder in stand gesetzt und der Gottesdienst und die kirchlichen Gebräuche eingeführt.“² In nicht einmal drei Jahren wurden, so der Bericht eines Mitbruders aus demselben Jahr, „durch den Eifer und die Mühen des P. Schorich sechs Städte und gegen vierzig Dörfer zur katholischen Kirche zurückgeführt“³. Aber der Pater starb noch im selben Jahr. Damit seine „so herrlich wachsende Saat [...] nicht zu Grunde gehe“⁴, versuchte die Herzogin-Mutter Jakobe mit allen Mitteln, in der Markgrafschaft ein Kolleg des Ordens zu gründen, aber sie hatte – noch – keinen Erfolg.

Nun also, nach weiterem konfessionellem Hin und Her, bat wiederum Wilhelm „den Provinzial von der Ober-Rheinischen Provintz / etliche gute und eyffervolle Arbeiter vor den Weinberg des HErn nacher Ettlingen zu schicken. Denen dann / wie sie ankommen das folgende Jahr 1623. nicht zwar vor beständig, sondern nur Mißions-weiß auf ein oder etliche Monath, befahle Er ernstlich und sonderheitlich an, in denen umliegenden Dörfferen eine recht männliche, und standhaffte Andacht zu der heiligsten Gottes-Gebährerin zu erwecken; dann dieses, sagte Er, ist meines erachtens das sicherste und kräftigste Mittel, die aus dem Schaaf-Stall der Römischen Kirchen flüchtig gegangene Seelen ihrem obristen Hirten Christo JESU wieder zuzuführen“; denn sie, Maria, werde „nicht nachlassen bey ihrem eingebohrnen Sohn / dem König Himmels

und der Erden so lang anzuhalten, bis die Gaab des wahren Glaubens ihnen eingegossen werde / und darauf die völlige Versöhnung mit dem erzürnten GOTT erfolge“.⁵

Die ersten Versuche mit einzelnen Ordensleuten, die, von Baden-Baden aus, zwischen 1622 und 1655 als Pfarrer oder Missionare eingesetzt wurden, schlugen vielfach fehl, obwohl diese sich die größte Mühe gaben.⁶ Zu ihnen gehörte der „von Unschuld, Heiligkeit und Apostolischem Eyffer jederman bekannte P. Martinus Fhronapfel [Fronapfel], welcher gleich im Eingang des sechs-zehen hundert und drey und zwanzigsten Jahrs seinen Missions-Staab ergriffen, und damit von Dorff zu Dorff, in Wind, Schnee und Regen die Christliche Lehr und Glaubens-Puncta, denen Alten sowohl als Jungen, auf die annehmlichste Weiß vorgetragen, daß, wer nur gehört von der Ankunfft des Pater Martin,



Das Marien-Gnadenbild von Bickesheim.

Aquarell und Gouache über Bleistift (Ausschnitt) von

Fritz Krupersky, um 1935

(Hist. Bibl. Rastatt: Bildersammlung –

Inv. Nr. 2011/227)

alles zu Feld und Hauß liegen und stehen lassen, und zur Kirchen geeilt um sein süßes und bewegliches Zureden anzuhören“.⁷ Fronapfel hielt die Anstrengung nicht lange aus und musste nach Baden-Baden zurückkehren, wo er sich bei der Pflege von Pestkranken ansteckte und starb. (Allerdings spielte er auch eine unrühmliche Rolle bei den Hexenprozessen, deren Zahl unter Wilhelm enorm anstieg.⁸) Schon 1623 kehrten 800 Protestanten zur katholischen Kirche zurück, „freilich nicht ohne die gewöhnlichen Strafandrohungen und Strafen von seiten der weltlichen Behörde“⁹.

Das Kolleg

Was die Missionare momentan erreichten, hielt nach ihrem Weggang wohl nicht lange vor. Wilhelm verspürte daher „einen starcken innerlichen Antrieb von dem Geist Gottes, er solle [...] der Societät in der unteren Marggraffschafft, und zwar in der Stadt Ettlingen noch eine Wohnung sambt dem nöthigen Unterhalt stifften und aufrichten; und so wurde dieser Antrieb alle Tag grösser, so oft er mit Augen ansehen musste, daß die Halbscheid der Burger und Herren in Ettlingen noch uncatholic wäre. Legte demnach bald die Hand ans Werck / und brachte es mit dem Wohl-Ehrwürdigen Patre Vicario Generali der Societät Joanne Paulo Oliva so weit, daß mit beyderseitigen Bewilligung das Hauß in Ettlingen unter gewissen Bedingungen Anno 1663. den 31. Jan. fundirt und der Ober-Rheinischen Provintz einverleibt worden.“¹⁰ Von diesem Haus aus sollte die Rekatholisierung nunmehr planmäßig betrieben werden, nachdem die Jesuiten schon zwei Jahre zuvor, im Jahre 1661, mit diesem Werk begonnen hatten. Zugleich sollte die Neugründung den Jesuiten der Oberrheinischen Ordensprovinz als ‚domus tertianorum‘ dienen, d.h. als ein Haus für diejenigen, die nach abgeschlossenem Studium ihr drittes und letztes Probejahr, das sogenannte ‚Tertiats‘, ableisteten.¹¹



Begrüßung des Wander-Missionars. Abbildung aus: Mathias Tanner SJ: *Die Gesellschaft JESU der Aposteln Nachfolgerin / oder Fuertreffliche Thaten und Tugenden Der jenigen / welche aus erwehnter Gesellschaft in Befoerderung des Seelen-Heyls ... die gantze Welt mit ihrem Schweiß befeuchtet haben.* Übersetzung ins Deutsche von Bartholomaeus Christelius. Erster Theil: der in Europa arbeitenden Gesellschaft JESU. Prag: Buchdruckerei der Societät Jesu bey St. Clement / Joh. Franz Starck, 1701
(Hist. Bibl. Rastatt: L*62)